

Sandmandala (tibetisch: „kilkor“) **Im Songtsen House Zürich**

ausgeführt von Lama Kunsang Korpon Rinpoche

Sandmandalas sind ein wichtiger Bestandteil der tibetischen Kultur und des „Dharma“ (= der buddhistischen Lehre). Vor allem im sog. „tantrischen System“ kommt ihnen eine wichtige Bedeutung zu. Mandalas gelten als reine Aufenthaltsorte eines Buddhas, bzw. als reine Bereiche einer Gottheit.

Im tantrischen System des tibetischen Buddhismus werden grundsätzlich zwei Arten von Sandmandalas unterschieden. Eines repräsentiert die Atmosphäre hoher Göttlichkeit und Weisheit. Ein anderes dient als Schutz vor den Elementen.

Sandmandalas bestehen jeweils aus 5 Grundfarben, die die 5 Elemente sowie 5 Emotionen darstellen, die in einem Sandmandala in vollkommener Harmonie zusammengefügt werden. Die Darstellung und Zusammensetzung eines Sandmandalas hängt in erster Linie davon ab, welcher Gottheit ein Sandmandala gewidmet ist. Diese wird jeweils in der Mitte des Sandmandalas dargestellt. In jedem Sandmandala werden vier Aktivitäten Buddhas gezeigt, die jedes fühlende Wesen ebenso in sich trägt:

- Friedfertigkeit
- Rauhe Stärke
- Zunehmende Aktivität
- Kraftvolle Energie

Das Sandmandala, welches Lama Kunsang heute legt, ist der Grünen Tara gewidmet. Dieses ist ein friedfertiges Mandala, welches den Dharma-Aktivitäten helfen soll.

In der tibetischen Tradition ist die direkte Überlieferung vom Lehrer zum Schüler die wichtigste Form der Übermittlung von Wissen, auch in Bezug auf die Kunst, Sandmandalas zu legen.

So hat auch Lama Kunsang Rinpoche in Rahmen seiner klassischen buddhistischen Ausbildung die Anleitung dazu von seinen Lehrern erhalten; einerseits von einem Philosophie-Lehrer und andererseits von einem tantrischen Lehrer. Mit 19 Jahren hatte Lama Kunsang Rinpoche die erste Einweihung erhalten, die ihn gemäss der buddhistischen Lehre dazu

ermächtigt, Sandmandalas zu legen; mit 26 Jahren hatte er dann die volle Ermächtigung dafür erhalten.

Früher war es in Tibet Tradition, den für das Sandmandala benötigten Sand dadurch zu gewinnen, dass verschieden farbige Steine zunächst zu feinem Sand gemahlen wurden, heute wird statt dessen meist mit gefärbtem Sand gearbeitet.

Sandmandalas dienen traditionsgemäss dazu, einer Sache oder Menschen Antrieb zu geben und buddhistische Übertragungszeremonien zu begleiten. Das Legen eines Sandmandalas beginnt in der Regel mit einem sog. „Vorbereitungstag“, an dem ein Meister zunächst den Grund segnet, auf den das Mandala gelegt wird. Dann legt der Meister die Grundlinien auf und legt die 4 Richtungen fest, in die das Sandmandala ausgerichtet wird. Auch diese werden dann speziell gesegnet, bevor dann mit dem Ausfüllen des Mandalas begonnen werden kann.

Wenn das Sandmandala fertig ist, werden die Gottheiten, denen es gewidmet ist, eingeladen, sich dort hinein zu begeben. Nach Beendigung der Zeremonie, für die das Mandala gelegt wurde, folgt dann die Auflösung des Sandmandalas. Dazu wird der Sand, aus dem das Mandala gelegt wurde, zu einem fließenden Gewässer gebracht. Nach tibetisch buddhistischer Tradition leben dort die sog. „Nagas“ (Wassergötter), die Farben besonders gerne haben. Diese tragen dann den Segen des Sandmandalas mit dem fließenden Wasser zu allen fühlenden Lebewesen.

Das Betrachten von Sandmandalas ist gut für die Konzentrationsfähigkeit und hilft beispielsweise dabei, den Geist auf eine Sache auszurichten. Sandmandalas sind gute Beispiele für die Vergänglichkeit des Lebens und zeigen, dass nichts aus sich alleine heraus existiert. Sie können dabei helfen, sich von Anhaftung zu befreien und von der materiellen Welt loszulösen.